

ANFRAGE von André Müller (FDP, Uitikon), Rochus Burtscher (SVP, Dietikon), Monika Wicki (SP, Zürich), Nadia Koch (GLP, Rümlang), Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach), Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen), Markus Schaaf (EVP, Zell) und Judith Stofer (AL, Dübendorf)

Betreffend Effektivität und Effizienz der Zürcher Gymnasien?

Die Unterschiede in der Höhe der Übertritte von der Primarschule ins Gymnasium zwischen Zürcher Gemeinden sind substantiell. Zum Beispiel steht die Höhe der Übertritte in Schlieren im Jahre 2023 bei 5.7%, in Küsnacht bei 30.7%. Das indiziert, dass Einkommen oder Wohlstand und Gymnasialquote zumindest stark korrelieren, vielleicht sogar kausal verbunden sind. In einer nicht repräsentativen Umfrage geben rund 60% der Eltern an, dass sie denken, dass das Gymnasium ihren Kindern bessere Chancen im Leben bereitstellt. Entsprechend gross ist der Druck für die Kinder, die Aufnahmeprüfung in das Gymnasium zu bestehen. Oft werden Kinder, welche die Probezeit nicht bestehen, als «Verlierer» stigmatisiert. Betrachtet man die 1'362 Schülerinnen und Schüler, die im Herbst 2008 neu ins Gymnasium eingetreten sind, so haben vier resp. fünf Jahre später 776 (57 Prozent) das Gymnasium mit der Maturität abgeschlossen. Alle anderen sind entweder nach der Probezeit ausgetreten, haben eine Klasse repetiert oder haben im Laufe der gymnasialen Ausbildung das Gymnasium verlassen. Die gymnasiale Maturitätsquote 2022 in Uitikon lag bei 52%, in verschiedenen ländlichen Zürcher Gemeinden bei sehr tiefen, einstelligen Prozenten, was einer statistischen Normalverteilung der gymnasialen Ausbildung zu widersprechen scheint.

Aufgrund der oben ausgeführten Gegebenheiten wird der Regierungsrat gebeten, die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Wie erklärt sich der Regierungsrat die grossen Unterschiede in der Höhe der Gymnasialübertritte?
2. Spielen die unterschiedlichen Ressourcen der Eltern eine zentrale Rolle? Wenn ja, welche Ressourcen sind die relevantesten (Zeit der Eltern, finanzielle Ressourcen etc)? Wenn nicht, was könnten sonst die Gründe sein?
3. Experten bemerken statistisch relevante sekundäre Herkunftseffekte, dass zum Beispiel aufgrund der Wahrnehmung der Lehrerschaft bei Kindern mit vergleichbarer Leistungsfähigkeit die effektiven Leistungsbewertungen unterschiedlich ausfallen. Gibt es dafür konkrete Hinweise?
4. Wie beurteilt der Regierungsrat die Sachlage, dass in den Primarschulen «Noten nicht gleich Noten sind» und daher die Chancen bei der Gymiprüfung auch stark von den einzelnen Lehrern und Primarschulen abhängen? Gibt es Möglichkeiten (z. B. regelmässige Standardtest in der Primarschule), diese Abhängigkeit zu vermindern?
5. Wie beurteilt der Regierungsrat den Druck auf die Kinder während der Gymiprüfung und der Probezeit? Werden Erhebungen zur Gesundheit der Kinder und dem Umgang mit diesem Druck gemacht? Wie gehen die Schulen mit einzelnen, schweren psychischen Problemen (Selbstmordversuche, Bulimie, Depressionen etc.) bei Kindern in der Probezeit und später um?
6. Die Sekundarschule muss die Kinder während des Schuljahres aufnehmen, welche die Probezeit im Gympi nicht überstehen. Wie beurteilt der Regierungsrat dieses «Auffangbecken» mit Blick auf die Attraktivität der Sekundarschule? Wie beurteilt er die Planungssicherheit der Sekundarschule und was gedenkt er zu tun, um diese für die Sekundarschule zu verbessern?

7. Glaubt der Regierungsrat, dass das Prüfungsprozedere, die Probezeit und die Unterrichtsführung dazu führen, dass die «richtigen» Kinder ins Gymnasium kommen und auch dort bleiben? Welche Eigenschaften muss ein Kind mitbringen, um im Gymnasium am «richtigen» Ort zu sein?
8. Werden aus Sicht des Regierungsrates mit dem aktuellen Aufnahmeverfahren Kinder mit diesen Eigenschaften ausgewählt? Falls nein, welche Merkmale weisen die ausgewählten Kinder auf?
9. Sind der immense Aufwand der Vorbereitung zur Gymiprüfung und der nachgelagerte Prozess der Probezeit effizient genug? Wie beurteilt der Regierungsrat die Qualität und das resultierende Bildungsniveau des Gymnasiums?
10. Mädchen besuchen häufiger als Knaben das Sekundarschulniveau A sowie das Gymnasium. Welche Erklärungen hat der Regierungsrat für diese Unterschiede und wie will er die Chancengleichheit herstellen?
11. Wie sehen die aktuellen Statistiken aller Gymnasiasten seit der letzten ausführlichen Erhebung (siehe Statistiken bis 2008¹) aus? Könnte dieser Report erneuert werden? Wie beurteilt der Regierungsrat diese Statistiken?
12. Wie beurteilt der Regierungsrat die Qualität und das resultierende Bildungsniveau der Gymnasialausbildung in anderen Kantonen, speziell in gewissen unserer Nachbarkantone, welche die Aufnahme ins Gymnasium erst nach der 9. Klasse vornehmen?

André Müller
Rochus Burtscher
Monika Wicki
Nadia Koch
Thomas Forrer
Kathrin Wydler
Markus Schaaf
Judith Stofer

¹ Kanton Zürich, Bildungsdirektion, Bildungsplanung, Entwicklung der gymnasialen Mittelschulen des Kantons, Zürich 2006 – 2014, Februar 2015, Seite 19 – leider konnte keine neuere Analyse gefunden werden.